



Recht und Gerechtigkeit im Nationalsozialismus

Predigt beim Ökumenischen Wortgottesdienst bei den Gedenk- und Befreiungsfeiern Mauthausen 2024

5. Mai 2024, Gedenkstätte Mauthausen

Die Verteidiger des Rechts haben nichts zu sagen ...

Hellmut Heidlberger, geb. 1928 in Kefermarkt, 1936 Übersiedlung nach Freistadt, Oktober 1942 Lehrling bei der Landeskrankenkasse für den Gau Oberdonau. Botengänge für die Widerstandsgruppe „Neues freies Österreich“, Verhaftung am 10. Oktober 1944, am 27. Februar 1945 vom Volksgerichtshof wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 4 Jahren Jugendgefängnis verurteilt. Haft bis Anfang Mai 1945. Nach Kriegsende Bediensteter in der Landwirtschaftskrankenkasse für Oberösterreich. Obmann der Landesgruppe Oberösterreich der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten. Verstorben 1996.

„Im Februar [1945] war dann die Volksgerichts[hof]verhandlung, da war die Anklage wegen ‚Vorbereitung zum Hochverrat‘, und da hat es acht Todesurteile gegeben, unter anderen eben auch mein Chef. Ich selber hab vier Jahre Jugendgefängnis gekriegt. Da kommt mir immer ein bisschen die Ganselhaut bei der [Erinnerung an die] Verhandlung. Wir waren im Landesgericht [Linz]. [...] Dann ist die Anklage verlesen worden, eben ‚Vorbereitung zum Hochverrat‘ und ein paar so Dinge, dann Zeugenaussagen von den Gestapobeamten. Und dann hat mich der Vorsitzende was gefragt, und ich hab was darauf gesagt. Und – das weiß ich noch – da hat er geschrien: ‚Sie Lausejunge, Sie! Haben Sie noch nie Zeitung gelesen? Vom Heldenkampf an der deutsch-französischen Grenze, was die Hitler-Jugend dort alles leistet.‘ Und damit war es dann aus. **Die Verteidiger haben nichts zum Reden gehabt, ich kann mich nicht einmal erinnern, ob sie jemals den Mund aufgemacht haben dabei. Wenn sie was gesagt haben, haben sie höchstens gesagt, ein gerechtes Urteil oder ein mildes Urteil, ich weiß nicht.** Na ja, dann waren wir verurteilt. Es waren zwei Verhandlungstage. Die zum Tode verurteilt worden sind, sind dann im Landesgericht in den Keller hinuntergekommen, und wir sind wieder hinauf ins Kreisgericht Wels verlegt worden.¹

Pater Franz Reinisch in einer Aufzeichnung aus der Haft im Wehrmachtsgefängnis Berlin-Tegel (17.7.1942):

„Als Österreicher betrachte ich die Besetzung Österreichs am 11. 3. 38 als einen Akt der Gewalt und nicht des Rechts. [...] Und angenommen, ich würde die Regierung anerkennen, in punkto Annexion, so kann ich noch lange nicht den Treueid leisten, weil zu schwere Vorbehalte dabei gemacht werden müssten. Z. B. Nicht-Akzeptanz: der NS-Weltanschauung, der naturwidrigen Gesetze, z. B. Mord, Beseitigung der Geistesschwachen, Sterilisation, Schulgesetz etc. Und ich bin nicht im Gehorsam verpflichtet, solche schwere Vorbehalte

¹ zit. n.: <https://www.doew.at/erinnern/biographien/erzaehlte-geschichte/widerstand-1938-1945/hellmut-heidlberger-die-verteidiger-haben-nichts-zum-reden-gehabt>

machen zu müssen. Darum lieber Notwehr und Verweigerung des Treueides. Hier Christus – dort Belial!“²

*Aus der Haft geschmuggelter Brief des kommunistischen Widerstandskämpfers **Robert Kurz** (geb. 1907) an seine Eltern, Jänner 1943. Robert Kurz wurde am 28. Jänner 1943 im Landesgericht Wien hingerichtet:*

„Meine allerliebsten Eltern! Meine liebe Mutter und Vater! Mit einer einen Meter langen Stahlkette am linken Fuß und rechter Hand seit 2. Nov. 1942 gefesselt, schreibe ich Euch diesen meinen letzten offenen Brief, denn ich weiß, es geht mit mir zu Ende. Jede Woche sind es 10–15 Genossen, am 10. Dezember waren es 12 und am 18. Dezember waren es 19! Und am 5. Jänner 5 Kriminelle und am 6. Jänner (Heiliger-Drei-Königstag) 23 Genossen! Bis jetzt gab es keine Begnadigungen, also rechne ich auch mit meinem Tod. Am Dienstag, den 12. d. M. kommt Ihr noch einmal zu Besuch und ich fühle, es wird zum letzten Male sein! [...] Man lässt uns hungern und nur in dünnen Kleidern halb nackt, jetzt im Winter die Haare geschoren, monatelang auf den Tod warten. Wo und in welchem Lande hat man ‚Politische‘ so behandelt?! Wo und seit wann hat man derartige politische Vergehen mit dem Tode bestraft? Was man mit uns macht, ist nackter Mord. Ich will, dass Ihr alle Euch dies merkt und es später einmal nicht vergesst. [...] Schon der Gedanke daran, dass man an allen, die an unserem schändlichen Tod und Sterben auch nur entfernt schuldig sind, harte und mitleidlose Vergeltung üben wird, lässt mich und uns alle hier leichter sterben. [...] Ich drücke Euch allen noch einmal die Hand zum letzten Male. Lebt wohl! Euer Burli, Euer Sohn
Mutter, es bricht mir das Herz.“³

Jean Cayrol Lazarenische Träume⁴

Jean Cayrol verfasste diesen und weitere Texte in der Werkstatt einer kleinen Fabrik im KZ Mauthausen-Gusen. Die Häftlinge überprüften dort auf langen Tischen gestapelte Munitionsteile. Dort schrieb der Autor verdeckt im Halbdunkel, während die Arbeit über seinem Kopf weiterging, ohne das Geschriebene noch einmal durchzulesen. Nach der Befreiung wurden ihm die verloren geglaubten Hefte 1955 anonym von einem Deutschen zugesandt.

„Es gelang uns, durch diese innere Trennung zweier Universen *zwischen* zwei Welten zu leben, ohne dabei jemals beiden richtig anzugehören, und dies ließ uns, vielleicht für immer, in einem Gefühl der *Schwebe*, einem Zustand entwurzelten geistigen Umherschweifens zurück. Unsere wirkliche Welt wurde nur in den Tiefen unserer Herzen wahr, nur durch ihre erstaunlichen Wunder der Reinkarnation im Modell unvorstellbaren Lebens, in dem wir unserer Existenz nicht sicher waren. Die unwirkliche Welt unseres Lagers wiederum sank allmählich zu einer mythologischen Gesellschaft ab, wo die Götter auf die Lagererde herunterstiegen, um zu schlachten, zu erniedrigen, zu verwüsten, zu verwandeln. Die innere Welt, deren

² zit. n. <https://www.doew.at/erinnern/fotos-und-dokumente/1938-1945/aufrechterhaltung-der-manneszucht/franz-reinisch-1903-1942>

³ Zit. n. Brigitte Bailer, Wolfgang Maderthaner, Kurt Scholz (Hg.), „Die Vollstreckung verlief ohne Besonderheiten“, Hinrichtungen in Wien. 1938-1945, Wien 2013, 24-28.

⁴ Jean Cayrol, Schattenalarm (1944-1945). Mit dem Essay Lazarenische Träume (hg. und übersetzt von Ulrike Julika Betz), Wien-Hamburg 2019. S. 90f.

bedrückendes Bild der Häftling, am Ende seiner Kräfte, manchmal erlöschen ließ, führte uns schließlich, wie Georges Bataille es ausdrückte, zum ‚alten Haus des Menschen‘ zurück.“

„Der Häftling war niemals dort, wo man ihn schlug, wo man ihm Essen gab, wo er arbeitete. Ich erinnere mich an das aufgeregte Treiben der KZler, die in der kleinen Lagerfabrik arbeiteten, als sich eines Wintermorgens plötzlich vor ihren überraschten Augen die Bergkette der österreichischen Alpen in königlicher Pracht abzeichnete, ein Gold und Weiß von heiterer und stolzer Reinheit; es gab kein Halten mehr: Die Hallen waren im Nu menschenleer; die Kapos hatten keine Gewalt mehr über ihre Opfer, die, in einer unbewussten Trunkenheit und Ekstase, sich an einem flüchtigen Anblick nährten, an einer traumhaften Schönheit; vielleicht befanden sie sich in diesem Moment ‚irgendwo außerhalb der Welt‘.“⁵

Langsam steigt der Schnee
wie zarter leichter Efeu
am brüchigsten Abhang
der Hügel im Sommer
Und der Himmel schreckt auf
Wie ein Vogel der umkehrt
Lässt sein Schicksal schmelzen
Im Raureif und Tau.
Freiheit, unsicheres Gras
In der reglosen Wiese
Freiheit, deren Wunde
Eine Blume ist, die berührt⁶

... von Recht und Unrecht reden entbehrt allen Sinns (Friedrich Nietzsche)

„*An sich* von Recht und Unrecht reden entbehrt allen Sinns, *an sich* kann natürlich ein Verletzen, Vergewaltigen, Ausbeuten, Vernichten nichts ‚Unrechtes‘ sein, insofern das Leben *essentiell*, nämlich in seinen Grundfunktionen verletzend, vergewaltigend, ausbeutend, vernichtend fungiert und gar nicht gedacht werden kann ohne diesen Charakter. Man muss sich sogar noch etwas Bedenklicheres eingestehen: dass, vom höchsten biologischen Standpunkte aus, Rechtszustände immer nur *Ausnahme-Zustände* sein dürfen, als theilweise Restriktionen des eigentlichen Lebenswillens, der auf Macht aus ist, und sich dessen Gesamtzwecke als Einzelmittel unterordnend: nämlich als Mittel, *grössere* Macht-Einheiten zu schaffen. Eine Rechtsordnung souverain und allgemein gedacht, nicht als Mittel im Kampf von Macht-Complexen, sondern als Mittel *gegen* allen Kampf überhaupt, etwa gemäss der Communisten-Schablone Dühring's, dass jeder Wille jeden Willen als gleich zu nehmen habe, wäre ein *lebensfeindliches* Prinzip, eine Zerstörerin und Auflöserin des Menschen, ein Attentat auf die Zukunft des Menschen, ein Zeichen von Ermüdung, ein Schleichweg zum Nichts.“⁷

⁵ Jean Cayrol, Schattenalarm (1944-1945). Mit dem Essay Lazarenische Träume (hg. und übersetzt von Ulrike Julika Betz), Wien-Hamburg 2019. S. 89.

⁶ Jean Cayrol, Schattenalarm (1944-1945). Mit dem Essay Lazarenische Träume (hg. und übersetzt von Ulrike Julika Betz), Wien-Hamburg 2019. S. 55.

⁷ Friedrich Nietzsche: Zur Genealogie der Moral, Zweite Abhandlung, Nr. 11 (Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe, München: dtv 1980, Bd. V, 312f)

Die Nationalsozialist:innen wollten den „ganzen Menschen“ und haben in barbarischer Weise das Denken und damit den Umgang unter den Menschen vergiftet. Adolf Hitler schreibt in ‚Mein Kampf‘: „In der organisierten Masse des Marxismus hat er (der Jude) die Waffe gefunden, die ihn die Demokratie entbehren lässt und ihm anstelle dessen gestattet, die Völker diktatorisch mit brutaler Faust zu unterjochen und zu regieren. Planmäßig arbeitet er auf die Revolutionierung in doppelter Hinsicht hin, in wirtschaftlicher und politischer.“ Dann kommt, was der Jude alles verwüste: Wirtschaft, Politik, Finanz, die Grundlagen der natürlichen Selbstbehauptung, der Verteidigung, den Glauben an die Führung, an das Große der Geschichte, die Kultur, die Kunst, ... die Schönheit, Erhabenheit, Religion, Sitte und Moral, all das werde durch „den Juden zersetzt. ... Die nationalsozialistische Bewegung ... muss dem Volk die Augen öffnen ... und den bösen Feind der Menschheit als den wirklichen Urheber allen Leides dem allgemeinen Zorn weihen. Sorgen aber muss sie dafür, dass wenigstens in unserem Land der tödlichste Gegner erkannt und der Kampf gegen ihn als leuchtendes Zeichen einer lichtereren Zeit auch den anderen Völkern den Weg weisen möge zum Heil einer ringenden, arischen Menschheit.“ Wie Hitler „den Juden“ definiert, so würde man sonst den Teufel beschreiben. Auf ihm liege alles Verderben und weil dieses Tier so beladen sei, müsse es auch unbedingt und restlos vernichtet werden. Hitler verachtete auch das Christentum. In ‚Mein Kampf‘ bezeichnet er das Christentum als den „ersten geistigen Terror“.⁸ Hitlers Rassismus kannte keinen Gott, vor dem alle Menschen gleich sind. Es war für ihn der Apostel Paulus, der die Gleichheit aller Menschen und einen Gott proklamiert. „Gott“ war für Hitler nichts anderes als „die Vorsehung, das Naturgesetz“, eben der Rassismus⁹. Dieser Rassismus war antireligiös, pseudo-mystisch und pseudo-wissenschaftlich. Das Christentum, so Hitler, würde konsequent angewandt zur Züchtung des Minderwertigen führen. Es missachte mit Milde, Versöhnung und Barmherzigkeit das gottgegebene und wissenschaftlich bestätigte Grundgesetz vom Kampf als dem Vater aller Dinge.¹⁰

Recht, der Rechtsstaat und Gerechtigkeit wurden im Nationalsozialismus gebeugt, Menschenrechte durch das Recht des Stärkeren ersetzt, Misshandlungen, Drohungen, Mord, Einschüchterung, Deportation, Internierung und Ausmerzungen von Behinderten, sozial Minderwertigen, Juden:Jüdinnen und minderwertigen Rassen gehörten zum Alltagsgeschäft. Das Recht und der Rechtsstaat stehen in striktem Gegensatz zur Tyrannei und zur Willkür: Gerade in den Konzentrationslagern wurden die Häftlinge furchtbar gefoltert, unmenschlich geschlagen, durch Hunger ermordet, durch Schwerstarbeit umgebracht ... KZ-Häftlinge wurden interniert ohne Gerichtsverfahren, ohne Anspruch auf Rechtsbeistand. Aber in der Propaganda sollte der Anschein des Rechts und der Gerechtigkeit gewahrt bleiben. Goebbels: „Nicht Martyrer, sondern Verbrecher machen wir aus ihnen.“¹¹

⁸ Vgl. dazu Michael Rissmann, Hitlers Gott. Vorsehungsglaube und Sendungsbewusstsein des deutschen Diktators, Zürich 2001.

⁹ Dagegen schreibt Pius XI. im März 1937: „Wer nach angeblich altgermanisch vorchristlicher Vorstellung das düstere unpersönliche Schicksal an die Stelle des persönlichen Gottes rückt, leugnet Gottes Weisheit und Vorsehung ... Ein solcher kann nicht beanspruchen, zu den Gottgläubigen gerechnet zu werden.“ (Enzyklika: Mit brennender Sorge)

¹⁰ Vgl. dazu Michael Rissmann, Hitlers Gott 80.

¹¹ Heinz Hürten, Verfolgung, Widerstand und Zeugnis – Kirche im Nationalsozialismus, Mainz 1987, 46ff.

Zwischen permissiver Toleranz und Fundamentalismus

Alles Böse enthält ein Fehlurteil; es ist eine falsche Wertschätzung. Das Böse ist Irrtum, Täuschung, falsches Bewusstsein, Ideologie. Die Verweigerung und Verachtung des Denkens und der Differenzierung ist die Wurzel von vielen Vorurteilen, von Unrecht, von Verdrehung und Vergiftung. Eine solche Verweigerung des Denkens und der Verantwortung zeigt sich gegenwärtig in einer faulen und schlechten Liberalität, die unterschiedslos, ohne konkret und genau hinzuschauen, den Menschen gleiches Recht widerfahren lässt. Wer aber an dieser unterschiedslosen Liberalität, an dieser schlechten Gleichheit Anstoß nimmt, gilt als intolerant. Eine solche Liberalität, die unterschiedslos den Menschen gleiches Recht widerfahren lässt, eine unterschiedslose Güte gegen alles, schlägt letztlich um in Kälte und Rohheit gegen jedes.¹² Die Wendehälse sind überall dabei, die Widersprüche gehören zum System. Ja und Nein verkommen zu einer Frage des Geschmacks und der Laune, Leben oder Tod wird zur Frage des besseren Durchsetzungsvermögens, Wahrheit oder Lüge eine Frage der besseren Taktik, Liebe oder Hass eine Frage der Hormone, Friede oder Krieg eine Frage der Konjunktur. Die Unterscheidung zwischen Humanität und Barbarei, zwischen sittlichen Prinzipien und verbrecherischen Grundsätzen liegt dann auf der Ebene der bloßen Emotion oder des Durchsetzungsvermögens.¹³ Die Selbstbeschränkung des Denkens, das sich skeptisch weigert, Entscheidungen zu treffen und nach Gerechtigkeit zu suchen, wird insgeheim zur Komplizin des (Un-)Rechtes des Stärkeren.

Die Verweigerung des Denkens und der Denkarbeit kennzeichnet zum anderen auch gegenwärtige fundamentalistische Strömungen.¹⁴ Die für viele zu komplexe Wirklichkeit wird auf überschaubare, eindeutige Antworten reduziert. Auf der Suche nach eindeutigen Antworten herrschen Schemata wie: Entweder – Oder, Schwarz – Weiß, Freund – Feind. Verbunden mit dieser Suche nach eindeutigen Antworten ist eine massive Autoritätsgläubigkeit. Vernunft und Erfahrung werden mit Skepsis betrachtet. Das Böse wird bei den anderen gesucht; eigene Anteile an Konflikten und Krisen werden nicht hinterfragt. Zudem gibt es eine Neigung, Probleme durch Eliminierung der anderen zu lösen.

Dignitas infinita

Nicht selten ist von Spaltungen die Rede, von Spaltungen einer Person, von Spaltungen in einer Familie, von Spaltungen in einer Gesellschaft. Man spricht von einer Spaltung zwischen den Generationen, zwischen Arm und Reich, zwischen unterschiedlichen Milieus und Stilen, zwischen politischen Ideologien, zwischen religiösen Überzeugungen, zwischen Inländer:innen und Menschen mit Migrationshintergrund. Man kann nicht mehr miteinander und will nicht mehr miteinander. Was sind Gründe für Gräben und Differenzen, dafür, dass Leute nicht mehr miteinander können oder wollen, dass sie aufeinander losgehen? Papst Franziskus: „Ein verbohrt und aggressiver Nationalismus und ein radikaler Individualismus

¹² Theodor W. Adorno, *Minima moralia*. Reflexionen aus dem beschädigten Leben (Ges. Schriften 4, hg. von R. Tiedemann) Frankfurt 1980, 85.

¹³ Vgl. Georg F. W. Hegel, *Grundlinien der Philosophie des Rechts* (WW 7, ed. Glockner) 19–37.

¹⁴ Vgl. Wolfgang Palaver, *Fundamentalismus*, in: *Neues Lexikon der christlichen Moral* (Hg. von H. Rotter/G. Virt) Innsbruck 1990, 213-218.

zerbröckeln oder spalten das Wir, sowohl in der Welt als auch innerhalb der Kirche.“¹⁵ Gerade katholische Gläubige sollten sich „darum bemühen, dem eigenen Katholisch-Sein immer mehr gerecht zu werden“. Dieses Katholisch-Sein bedeute nämlich, so erläutert Franziskus, „eine alle umfassende Gemeinschaft in der Vielfalt“.

Wo die Option für die Armen, wo Barmherzigkeit verweigert wird, dort machen sich in einer Gesellschaft Kälteströme breit. Der Kult des schönen, starken und gesunden Lebens macht die Erbarmungslosigkeit zum Prinzip. Ein isoliertes Leistungs- und Erfolgsdenken verkehrt sich in Rücksichtslosigkeit. Ohne Hinwendung zu den konkret Armen wird die Rede von Humanität zu einem Phantombild und zur leeren Abstraktion. Eine bloß individualistische und postsolidarische Gesellschaft wird stillschweigend und mit Achselzucken die Menschenwürde und die Menschenrechte dem Vergessen überlassen. Und da bringen reine Ideale, bloße Postulate oder auch Beschwörungsformeln nicht weiter.

Anlässlich des 75. Jahrestages der Verkündung der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ durch die UNO erschien mit leichter Verzögerung das römische Dokument „Dignitas infinita“. Diese Erklärung kann als klare Positionierung gegen eine Partikularisierung des Menschenrechtskanons zulasten der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte gelesen werden. Die Liste der Verstöße beginnt nicht mit vorwiegend individualethischen Problemfeldern des umfassenden Lebensschutzes am Beginn und Ende des menschlichen Lebens oder der Sexualmoral, sondern mit primär sozialetischen Themen: Armut, Krieg, Migration und Menschenhandel. Papst Franziskus räumt den Themenfeldern, die traditionellerweise der kirchlichen Soziallehre zugerechnet werden, mindestens dieselbe Dringlichkeit und Wichtigkeit innerhalb der kirchlichen Moralverkündung ein wie den individualethischen Themenbereichen. Es wird ein „weltweit wichtiger und notwendig zu führender Diskurs über Inhalt, Gewichtung und Geltung der Menschenrechte aufgegriffen, der starke kulturelle Unterschiede in deren Verständnis und Rezeption widerspiegelt.“ (Markus Schlagnitweit) Während in den in der Tradition der europäischen Aufklärung stehenden Gesellschaften innerhalb des Menschenrechtskanons vorwiegend die individuellen, bürgerlichen und politischen Grund- und Freiheitsrechte Priorisierung und Beachtung finden, liege der Fokus in vielen Gesellschaften des „Südens“ häufig viel stärker auf den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechten der UNO-Charta.¹⁶

Macht unter dem Maß des Rechts

Konkret ist es die Aufgabe der Politik, Macht unter das Maß des Rechtes zu stellen und so ihren sinnvollen Gebrauch zu ordnen.¹⁷ Nicht das Unrecht des Stärkeren, sondern die Stärke des Rechts muss gelten. Macht in der Ordnung und im Dienst des Rechtes ist der Gegenpol zur Gewalt, unter der wir rechtlose und rechtswidrige Macht verstehen. Deswegen ist es für jede Gesellschaft wichtig, die Verdächtigung des Rechts und seiner Ordnungen zu überwinden, weil nur so Willkür gebannt und Freiheit als gemeinsam geteilte Freiheit gelebt werden kann. Die rechtlose Freiheit ist Anarchie und darum Freiheitszerstörung. Das Gegenteil von Recht ist nicht die Liebe, sondern das Unrecht.

¹⁵ <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2021-05/wortlaut-papst-franziskus-botschaft-migranten-fluechtlinge-hilfe.html>

¹⁶ Vgl. Markus Schlagnitweit, Zur römischen Erklärung „Dignitas infinita“. Ksoe Stellungnahme 12.04.2024

¹⁷ Vgl. dazu: Joseph Kardinal Ratzinger, Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen, Freiburg i. B. 2005, 29f.

Das Problem, dass Recht nicht Machtinstrument weniger, sondern Ausdruck des gemeinsamen Interesses aller sein muss, dieses Problem scheint, fürs erste jedenfalls, durch die Instrumente demokratischer Willensbildung gelöst, weil darin alle am Entstehen des Rechtes mitwirken und daher es Recht aller ist und als solches geachtet werden kann und muss. In der Tat ist die Gewähr der gemeinsamen Mitwirkung an der Rechtsgestaltung und an der gerechten Verwaltung der Macht der wesentliche Grund, der für die Demokratie als die angemessenste Form politischer Ordnung spricht. Trotzdem bleibt noch eine Frage übrig. Da es Einstimmigkeit unter Menschen schwerlich gibt, bleibt der demokratischen Willensbildung als unerlässliches Instrument nur zum einen die Delegation, zum anderen die Mehrheitsentscheidung übrig, wobei je nach der Wichtigkeit der Frage unterschiedliche Größenordnungen für die Mehrheit verlangt werden können. Aber auch Mehrheiten können blind oder ungerecht sein. Die Geschichte des 20. Jahrhunderts zeigt es überdeutlich.

So lässt das Mehrheitsprinzip immer noch die Frage nach den ethischen Grundlagen des Rechts übrig, die Frage, ob es nicht das gibt, was nie Recht werden kann, also das, was immer in sich Unrecht bleibt, oder umgekehrt auch das, was seinem Wesen nach unverrückbar Recht ist, das jeder Mehrheitsentscheidung vorausgeht und von ihr respektiert werden muss. Die Neuzeit hat einen Bestand solcher normativer Elemente in den verschiedenen Menschenrechtserklärungen formuliert und sie dem Spiel der Mehrheiten entzogen.

„Die gerechte Ordnung der Gesellschaft und des Staates ist zentraler Auftrag der Politik. Ein Staat, der nicht durch Gerechtigkeit definiert wäre, wäre nur eine große Räuberbande (Augustinus).¹⁸ Gerechtigkeit ist Ziel und daher auch inneres Maß aller Politik. Die Politik ist mehr als Technik der Gestaltung öffentlicher Ordnung: Ihr Ursprung und Ziel ist eben die Gerechtigkeit, und die ist ethischer Natur. So steht der Staat praktisch unabweisbar immer vor der Frage: Wie ist Gerechtigkeit hier und jetzt zu verwirklichen? ... Sie [die katholische Soziallehre] will schlicht zur Reinigung der Vernunft beitragen und dazu helfen, dass das, was recht ist, jetzt und hier erkannt und dann auch durchgeführt werden kann. ... Sie will der Gewissensbildung in der Politik dienen. ... Die Kirche kann nicht und darf nicht den politischen Kampf an sich reißen, um die möglichst gerechte Gesellschaft zu verwirklichen. ... Liebe – Caritas – wird immer nötig sein, auch in der gerechtesten Gesellschaft. Es gibt keine Staatsordnung, die den Dienst der Liebe überflüssig machen könnte. ... dass für eine Entwicklung der Welt zum Besseren hin die gemeinsame Stimme der Christen und ihr Einsatz nötig ist, damit der Achtung der Rechte und der Bedürfnisse aller, besonders der Armen, der Gedemütigten und der Schutzlosen zum Sieg verholfen wird.“¹⁹

Gerechtigkeit für die Toten?

Gibt es von der Evolution her eine Gerechtigkeit für die Opfer der Geschichte, eine Gerechtigkeit für die Toten? Das Gedenken soll uns helfen, Hitler nicht posthum Recht zu geben durch das Vergessen der Schandtaten, durch das Ausmerzen der Opfer aus dem Gedächtnis. Erinnerung soll uns davor bewahren, ihm nicht nachträglich noch einmal Macht zu geben durch Selbstverachtung, durch Nihilismus, durch die Resignation der Menschenwürde. Gedächtnis der Opfer ohne Hoffnung wird zur Buchhaltung des Todes. Eine monologische Aufarbeitung oder Bewältigung der Vergangenheit wird zur Sisyphostätigkeit, deren Vergeblichkeit in Aggression oder Resignation umschlägt. – Walter Benjamin sucht in

¹⁸ „Remota itaque iustitia quid sunt regna nisi magna latrocinia?“ (Augustinus, De civitate Dei IV,4: CCL 47,102)

¹⁹ Benedikt XVI., Deus caritas est (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 171) Bonn 2006, Nr. 28.

seinen „Geschichtsphilosophischen Thesen“²⁰ eine Weise des Umgangs mit der Geschichte, in der die Solidarität mit den Leidenden, Unterdrückten und Erschlagenen nicht aufgekündigt wird. Wenn durch das Eingedenken des Leids der Vergangenheit dieses zu einem unabgeschlossenen werden soll und die Leidenden, Opfer und Besiegten nicht bloß funktional auf den Fortschritt oder auf einen glücklichen Endzustand gedacht werden sollen, wenn es unmenschlich ist und einen Verrat an der universalen Solidarität bedeuten würde, dann muss letztlich ein Gott sein, der mit den Toten, Geschlagenen und Opfern durch die Macht der Auferweckung etwas anfangen kann. Erinnerung an die Opfer lässt sich nur in der Hoffnung auf Gott durchhalten, der mit den Opfern etwas anfangen kann; ansonsten würde die Solidarität mit den Leidenden, mit den Opfern, an einen willkürlichen Punkt abgebrochen. Es wäre fatal, wenn im Schweigen und in der Ratlosigkeit die Sieger:innen von gestern heute noch einmal triumphieren würden. Es wäre zynisch, wenn unter dem Vorzeichen der Resignation die Erschlagenen in alle Ewigkeit erschlagen, die Vergessenen vergessen, die Opfer für immer besiegt, die Toten für immer tot bleiben. „Der Engel der Geschichte muss so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen.“²¹ In den Seligpreisungen fügt Jesus das Zerschlagene und die Zerschlagenen zusammen, holt er die Verlorenen heim, macht er die Kaputten lebendig, trocknet er die Tränen, gibt er den Toten Hoffnung.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

²⁰ Zur Kritik der Gewalt und andere Aufsätze, Frankfurt a. M. 1965, 78-94. – Vgl. dazu Helmut Peukert, Wissenschaftstheorie – Handlungstheorie – Fundamentale Theologie. Analysen zu Ansatz und Status theologischer Theoriebildung, Düsseldorf 1976, 278-280.

²¹ Walter Benjamin, Geschichtsphilosophische These IX.